

Berichte	Bd. 89, H. 1, 2015, S. 33–50	Leipzig
----------	------------------------------	---------

Claus SCHLÖMER, Bonn
Frank SWIACZNY, Wiesbaden

Zuwanderung nach Deutschland – Dynamik oder Persistenz räumlicher Muster? Das Beispiel türkischer Migranten 1983 und 2010

Summary

Over the last decades, Germany experienced a substantial migration inflow and migrants are currently contributing considerably to spatial population dynamics. Even though immigration into Germany has become more heterogeneous over time, the former Turkish guest workers and their descendants remain the most important migrant group. The main section of the paper investigates the spatial persistence of the Turkish population at the level of counties (Kreise) in western Germany between 1983 and 2010, based on a data set which for the first time allows for a comparison over such a long period. At a time in which the second and third generations are replacing the first generation of guest workers, the spatial distribution is still astonishingly consistent with the employment pattern of guest workers at the time of the initial immigration, namely employment in the secondary sector. However, this persistence cannot be related to indicators of regional labor markets any longer. Based on an exploratory analysis, the paper argues for a further investigation of determinants of internal migration and settlement patterns of foreigners and people with a migration background, which is currently hampered by a lack of representative survey data.

1 Einleitung

Seit dem ersten Anwerbeabkommen mit Italien 1955 erlebt Deutschland über Jahrzehnte hinweg eine Zuwanderung, deren Herkunftsregionen, Wanderungsmotive, sozio-demografische Gliederung und regionale Verteilung in Deutschland sich während dieser Zeit gravierend verändert haben (vgl. Überblick bei BADE 1983 u. 1994; BADE u. OLMER 2003; HOERDER 2010). Mit der Zuwanderung hat sich nicht nur der Anteil der ausländischen Bevölkerung deutlich erhöht, in jüngerer Zeit steigt zudem die Zahl der Deutschen, die einen Migrationshintergrund aufweisen. Damit spielen Zuwanderung sowie der sich anschließende Integrationsverlauf (vgl. BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE 2011 u. 2013; BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR MIGRATION, FLÜCHTLINGE UND INTEGRATION 2011), einschließlich der Einbürgerung bzw. der Geburt von Kindern mit Migrationshintergrund,

für den demografischen Wandel in Deutschland eine immer wichtigere Rolle (vgl. BUCHER et al. 2002; SWIACZNY et al. 2008; SWIACZNY u. MILEWSKI 2012).

Hatte zunächst noch die Gastarbeiterwanderung aus den Anwerbenationen für die ehemalige Bundesrepublik die größte Bedeutung, so veränderten sich die Wanderungsmuster seit dem Anwerbstopf 1973 deutlich. Zuwanderung erfolgte nun zunächst überwiegend in Form von Familienzusammenführung und diese konzentrierte sich als Netzwerkwanderung vor allem in solchen Regionen, in denen sich zuvor die Beschäftigung von Gastarbeitern etabliert hatte. Im weiteren Verlauf haben neben steigenden Zahlen an Asylbewerbern und Aussiedlern auch die Zuwanderung aus den Nachbarländern im Rahmen der EU-Freizügigkeit sowie die internationale Wanderung von Hochqualifizierten gegenwärtig einen größeren Umfang angenommen (vgl. KEMPER 1997 u. 2006; RUDOLPH 1994; SWIACZNY 2001a). Die mit der umfangreichen Zuwanderung von Asylbewerbern und Aussiedlern verbundene Entkoppelung von Zuwanderung und Beschäftigung geht aufgrund dieser jüngsten Entwicklungen wieder zurück (SWIACZNY 2013). Auch das Wanderungsgeschehen der ehemaligen DDR weist erhebliche Schwankungen auf und war bis zum Bau der Mauer vor allem durch die starke innerdeutsche Ost-West-Wanderung geprägt, die nach der Wiedervereinigung erneut einsetzte und erst in jüngster Zeit an Dynamik verloren hat. Zwar wurden auch in der ehemaligen DDR seit Mitte der 1960er Jahre Vertragsarbeiter angeworben, diese blieben jedoch, im Vergleich zur Bundesrepublik, ein zahlenmäßig unbedeutendes und punktuell begrenztes Phänomen (vgl. BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR DIE BELANGE DER AUSLÄNDER 1996; KEMPER 1997, 394). Kapitel 2 fasst als Einleitung die Grundzüge dieser Entwicklung zusammen.

Allen Wanderungsphasen in Deutschland gemeinsam ist, dass sich aus der Kombination von Herkunftsregionen, Wanderungsmotiven und rechtlichem Status einzelner Zuwanderergruppen unterschiedliche Muster der Zuwanderung ausgebildet haben (vgl. BUCHER 1995; GANS u. SCHLÖMER 2014; GÖDDECKE-STELLMANN 1994; KORCZ u. SCHLÖMER 2008; SWIACZNY 2001b). Hier ist auf der einen Seite vor allem die Arbeitskräftewanderung zu nennen, die deutliche Konzentrationen an den Standorten des produzierenden Gewerbes (Gastarbeiter) oder in den wirtschaftsstarken Ballungsräumen (EU-Binnenwanderung, Hochqualifizierte) herausgebildet hat. Auf der anderen Seite stehen solche Migranten, die – wie Aussiedler, Asylbewerber und Flüchtlinge – nach unterschiedlichen Schlüsseln über die Bundesrepublik verteilt werden (vgl. BUCHER et al. 2002, 423 f.; GIESE 1978; GLEBE 1997b; HAUG u. SAUER 2006; SWIACZNY u. MAMMEY 2001). Für die Persistenz der im Zuge einer primären Zuwanderung ausgebildeten räumlichen Muster spielen anschließend Umfang und Richtung der Netzwerkmigration (z. B. Familiennachzug, ethnische Viertel als Zuzugsziele) bzw. Binnenwanderungsprozesse (z. B. Suburbanisierung) von Ausländern und Personen mit Migrationshintergrund eine Rolle (vgl. BONACKER u. SPIEGEL 1985; GANS 1997; SCHLÖMER 2009 u. 2012). Diese Fragestellungen sind bereits seit Beginn der Gastarbeiterzuwanderung Gegenstand sowohl der Bevölkerungsgeografie als auch der sozialgeografischen Migrationsforschung (vgl. bspw. BÄHR u. GANS 1985; HEINS 1985; MERTINS 1983; PULS 1975; auch WHITE 1994; WHITE u. JACKSON 1995). Kapitel 3 stellt hierzu exemplarisch

Untersuchungsansätze und Ergebnisse vor. In Kapitel 4 wird am Beispiel der Verteilung der türkischen Bevölkerung nach Kreisen für die Jahre 1983 und 2010 der Frage nachgegangen, welche Dynamik bzw. Persistenz die türkische Bevölkerung in Deutschland hinsichtlich ihrer räumlichen Muster aufweist. Der hier analysierte Datensatz erlaubt, nach Kenntnis der Autoren, erstmals einen Vergleich über einen Zeitraum von fast drei Jahrzehnten und liefert erste Anhaltspunkte für ein vertieftes Verständnis der zugrundeliegenden Wanderungsprozesse in den alten Bundesländern.

2 Zuwanderung und Migrantenbevölkerung

Hinsichtlich der Zuwanderung nach Deutschland lassen sich aus bevölkerungsgeografischer Perspektive zwei wesentliche Aspekte unterscheiden. Zum einen nimmt der Einfluss der Zuwanderung auf die Bevölkerungsentwicklung, mit periodischen Unterbrechungen, seit dem Beginn der Gastarbeiterzuwanderung beständig zu. Dies ist eine direkte Folge der negativen natürlichen Bevölkerungsbilanz, die seit den 1970er Jahren die demografische Entwicklung in Deutschland bestimmt und zu Alterung und langfristigem Bevölkerungsrückgang beiträgt. Die im langjährigen Vergleich geringen Zuwanderungssalden von Ausländern seit Mitte der 1990er Jahre waren, zusammen mit rückläufigen und in den letzten Jahren negativen Wanderungssalden von Deutschen, dafür verantwortlich, dass Zuwanderung das stetig steigende Geburtendefizit nicht mehr ausgleichen konnte. Wie stark Wachstum und Schrumpfung der Bevölkerung vom Umfang der Zuwanderung abhängig geworden sind, zeigt die Tatsache, dass mit den seit der Krise in Südeuropa zuletzt wieder stark angestiegenen Wanderungssalden die Bevölkerung in Deutschland in den Jahren 2011 und 2012 erstmals seit 2002 wieder gewachsen ist (vgl. Abb. 1).

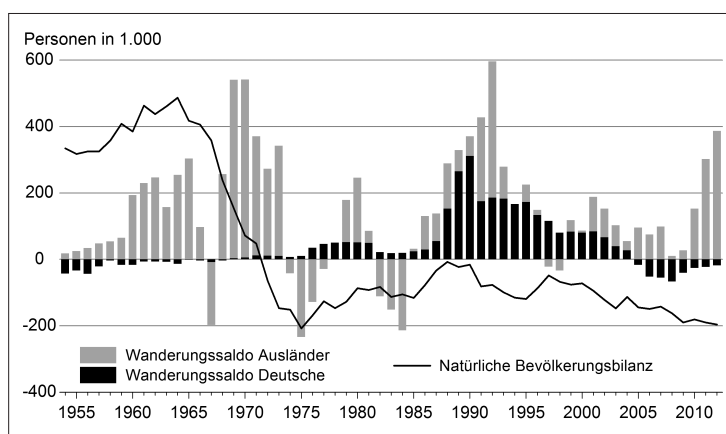


Abb. 1: Zuwanderung nach Deutschland und natürlicher Bevölkerungssaldo 1954–2012

Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT (ab 2011 korrigiert nach Ergebnissen des Zensus 2011), verändert und aktualisiert nach SWIACZNY u. MILEWSKI 2012, 18; Grafik: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung H. SULAK

Für 2012 ergibt sich bei einem Wanderungsgewinn von 387 Tausend für Ausländer und einem Wanderungsverlust für Deutsche von 18 Tausend ein Bevölkerungswachstum von 173 Tausend Personen, nach 89 Tausend im Vorjahr (STATISTISCHES BUNDESAMT, Daten online unter www.destatis.de).

Der zweite Aspekt betrifft die Heterogenisierung der Zuwanderung in die alten Bundesländer, die seit dem Beginn der Gastarbeiteranwerbung Mitte der 1950er Jahre immer weiter zugenommen hat. Zu den ursprünglichen Arbeitskräften aus den Anwerbenationen sind weitere Herkunftsländer getreten, deren regionale Verteilung sich mit dem Anwachsen der Aussiedler- und Asylbewerberzahlen auf weiter entfernte Herkunftsländer ausgedehnt hat (vgl. zur Periodisierung MEIER-BRAUN 1995; MÜNZ u. ULRICH 1997, 68; OLTMER 2010, 52 ff.; SWIACZNY 2001c). Dies zeigt sich exemplarisch an der Entwicklung der relativen Bedeutung der türkischen Bevölkerung in Deutschland (vgl. Abb. 2). Zu Beginn des Anwerbestops 1973 stellte diese die größte Herkunftsgruppe dar. Während die sonstigen Anwerbenationen im Laufe der 1970er und 1980er Jahre relativ an Bedeutung verloren haben, nahm der Anteil der Türken zunächst noch weiter leicht zu. Seit

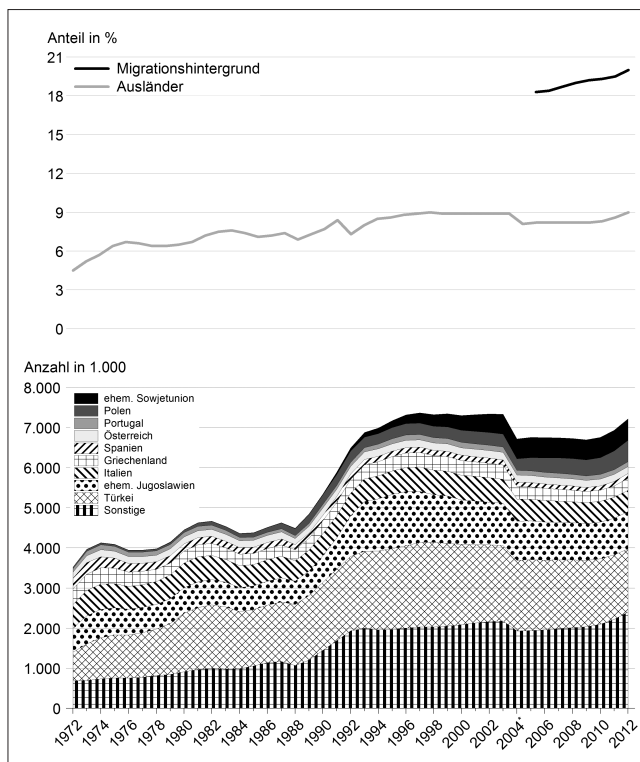


Abb. 2: Ausländer nach Herkunft und Migrationshintergrund 1970/72–2012 (*Datenbereinigung 2004)

Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT (Ausländerzentralregister, Migrationshintergrund: Mikrozensus), verändert und aktualisiert nach SWIACZNY u. MILEWSKI 2012, 22; Grafik: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung H. SULAK

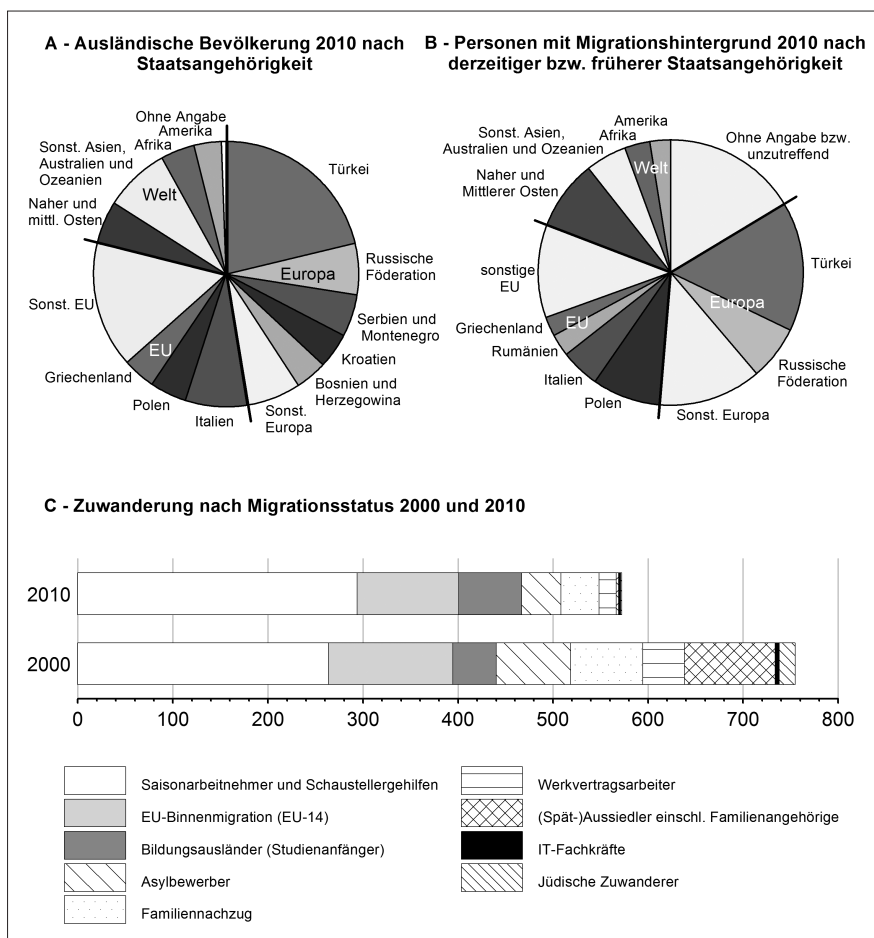


Abb. 3: Ausländer und Personen mit Migrationshintergrund nach Herkunft und Zuwanderung nach Migrationsstatus 2010

Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT (Ausländerzentralregister, Migrationshintergrund: Mikrozensus), BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE, verändert nach SWIACZNY u. MILEWSKI 2012, 20 u. 23; Grafik: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung H. SULAK

den 1990er Jahren haben dann aber vor allem das ehemalige Jugoslawien (Asylbewerber und Flüchtlinge) sowie weitere Herkunftsländer eine größere Rolle gespielt. Darunter stellen Polen und Bürger der ehemaligen Sowjetunion heute zwei der fünf größten Herkunftsgruppen (vgl. Abb. 3A). Der Anstieg des Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund auf 20% in 2012, bei einem in den letzten Jahrzehnten weitgehend konstanten Ausländeranteil von zwischen 8 und 9%, belegt dabei die wachsende Bedeutung von Aussiedlern und eingebürgerten Migranten sowie der in Deutschland geborenen zweiten und dritten Generation (vgl. GLEBE u. THIEME 2001; SWIACZNY 1998 u. 1999). Der Anteil der Türkei als Herkunftsregion ist mittlerweile

leicht zurückgegangen. 2010 liegt der Anteil nach Staatsangehörigkeit bei nur noch 21 % (vgl. Abb. 3A). Der Anteil an der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegt im Vergleich dazu bei 16 % (vgl. Abb. 3B). Wird die Zuwanderung nach ihrer Art und dem Migrationsstatus differenziert (vgl. Abb. 3C), so bestätigt sich das Bild eines sehr heterogenen Zuzugs. Vor allem der Anteil temporärer Migranten hat dabei in den letzten Jahren stark zugenommen.

Die Struktur der Zuwanderung sowie der in Deutschland lebenden Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft oder Migrationshintergrund hat einen differenzierenden Einfluss auf die regionale Bevölkerungsentwicklung (vgl. BUCHER 1995; BUCHER et al. 2002; GÖDDECKE-STELLMANN 1994; KORCZ u. SCHLÖMER 2008). Dies gilt einmal für die räumliche Verteilung der bereits lange in Deutschland ansässigen Gruppen der ehemaligen Gastarbeiteranwerbenationen, in der vorliegenden Arbeit hier vertreten durch die größte Gruppe aus der Türkei. Für diese gilt, dass die ehemaligen Standorte der Zuwanderung über den Familiennachzug und die zweite und dritte in Deutschland geborene Generation langfristig demografisch von der Zuwanderung profitiert haben. Von der Persistenz der in der Vergangenheit angelegten räumlichen Muster hängt es dabei ab, ob sich dieser Trend auch in Zukunft fortsetzen wird. Betroffen sind hier oft Regionen, die heute einen Strukturwandel zu bewältigen haben und vielfältige demografische Probleme wie Alterung und Abwanderung aufweisen. Der zweite Aspekt wird getragen von der Überlegung, dass die krisenbedingte Zuwanderung aus Süd- und Osteuropa – anders als dies in der Vergangenheit zeitweise mit der Dominanz von Zuwanderergruppen der Fall war, die räumlich verteilt wurden (Aussiedler und Asylbewerber) – vor allem in solche Regionen zielt, die aufgrund eines guten Arbeitsplatzangebots und einer guten (Bildungs-)Infrastruktur attraktiv sind. Solche Regionen weisen auch im Übrigen häufig günstige demografische Voraussetzungen auf und profitieren derzeit unter anderem von positiven Binnenwanderungssalden (vgl. BUCHER et al. 2002).

3 Räumliche Muster der Zuwanderung

Räumliche Aspekte spielen in der Migrationsforschung bereits seit RAVENSTEINS *Migrationsgesetzen* eine große Rolle, wird in ihnen doch bereits der Versuch unternommen, Regelmäßigkeiten des Migrationsprozesses abzuleiten und Herkunfts- wie Zielregionen der Migration zueinander in Beziehung zu setzen (vgl. GRIGG 1977). Unterschiede von Herkunfts- und Zielregion hinsichtlich der Beschäftigungsmöglichkeiten, des Lohnniveaus oder ganz allgemein der Lebensbedingungen spielen seither in vielen Migrationstheorien eine zentrale Rolle (vgl. Übersicht bei MASSEY et al. 1993; HAUG 2000). Die erste Phase der Anwerbung von Gastarbeitern in Deutschland stellt diesbezüglich einen geradezu idealtypischen Fall dar. Regionen mit einem Arbeitskräfteüberschuss, häufig in peripherer Lage, entsenden Arbeitskräfte in die Industrieregionen der Zielländer. Dort herrscht eine Nachfrage nach Arbeitskräften und es können deutlich höhere Einkommen erzielt werden. Dabei ist die Wanderung hinsichtlich Geschlecht und Alter hoch selektiv, angeworben werden überwiegend junge Männer in sehr guter gesundheitlicher Verfassung und für bestimmte gering qualifizierte Aufgaben, vorwiegend in der ver-

arbeitenden Industrie. Durch den organisierten Charakter der Anwerbung werden zudem die Wanderungskosten und Risiken minimiert. Das gilt sowohl hinsichtlich der Transportkosten als auch möglicher Probleme bei der Einreise, Arbeitsaufnahme und Unterbringung in Zielland. Eine Integration in die Aufnahmegesellschaft würde erst möglich und erforderlich, nachdem die zunächst vorgesehene Rotation aufgehoben wurde und sich der Aufenthalt der Gastarbeiter verstetigte.

GIESE (1978) hat zur Erklärung der räumlichen Differenzierung der Gastarbeiteranwerbung ein seither viel zitiertes Modell von Innovations- und Diffusionsprozessen entwickelt. Danach breitet sich die Innovation der Gastarbeiterbeschäftigung zunächst in Süddeutschland aus, bevor die Verdichtungsräume entlang der Rhein-Achse erreicht wurden (Mittlerer Neckar, Rhein-Neckar, Rhein-Main). Weitere Schwerpunkte waren im süddeutschen Raum München und Nürnberg. In einer weiteren Phase wurden dann die industriellen Zentren nördlich der Mittelgebirgsschwelle erreicht, in denen der Ausländeranteil jedoch in der Regel geringer als im Süden bleibt. Ausgehend von der Diffusion von Informationen und Erfahrungen mit der Beschäftigung von Gastarbeitern breitet sich die Innovation zunächst sprunghaft entsprechend der Hierarchie des Stadtesystems weiter aus, um sich anschließend in die Fläche auszudehnen. Im weiteren Verlauf und mit zunehmender Verbreitung der Innovation folgt die Verteilung dann stärker ökonomischen Mustern, vor allem dem Bedarf an Arbeitskräften. Entsprechend des zeitlichen Verlaufs dieses Prozesses lässt sich auch die räumliche Differenzierung der Nationalitäten erklären. In den Regionen, in denen die Zuwanderung erst spät begonnen hat, konzentrieren sich vor allem die zu diesen Zeitpunkten angeworbenen Nationalitäten. Während im Süden die Zuwanderung von den ersten Anwerbenationen aus Südeuropa bzw. dem relativ nahen Jugoslawien dominiert wird, findet sich weiter nördlich, z. B. im Ruhrgebiet und in Berlin, ein höherer Bevölkerungsanteil von Türken, deren Anwerbeabkommen erst 1961 geschlossen wurde (vgl. SWIACZNY 1998 u. 1999; GANS 1997, 401).

In einer weiteren Phase, seit etwa Mitte der 1970er Jahre, verstetigen sich die zuvor gebildeten räumlichen Muster. Mit dem Ende der Anwerbung 1973 gewinnen Beharrungseffekte an Bedeutung. Durch den Anwerbestopp ist nach einer Rückkehr ins Heimatland für Personen, die nicht unter die Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU fallen, wie u. a. die große Gruppe der türkischen Gastarbeiter, eine erneute Einreise nicht mehr möglich. Damit steigt die Motivation, den Aufenthaltsstatus in der Bundesrepublik selbst dann nicht aufzugeben, wenn beispielsweise zwischenzeitlich Arbeitslosigkeit eingetreten ist. Mit den rechtlichen Regelungen zur Familienzusammenführung werden schließlich die Voraussetzungen für eine ausgeprägte Netzwerkmigration etabliert (vgl. u. a. BANERJEE 1983; BOYD 1989; GURAK u. CACES 1992; KNIGHTS 1997; KNIGHTS u. KING 1998; MACDONALD u. MACDONALD 1964; zu Deutschland HAUG 2003 u. 2008; WILPERT 1992). Durch den Nachzug von Familienangehörigen und der Geburt von Kindern ausländischer Eltern in Deutschland (vgl. MEIER-BRAUN 1995) sind die Bedingungen für die Persistenz dieser Muster geschaffen (GIESE 1978; GIESE u. NIPPER 1979).

Die oben beschriebenen Muster lassen sich noch heute in der Verteilung der ausländischen Bevölkerung in Deutschland erkennen (vgl. Abschn. 4). Weiterführende

detaillierte raum-zeitliche Analysen differenziert nach Nationalität waren seither allerdings durch die eingeschränkte Verfügbarkeit räumlich differenzierter Daten stark limitiert. So beschränken sich BÄHR und GANS (1985, auch GANS 1997) beispielsweise auf die Großstädte und GÖDDECKE-STELLMANN (1994) auf aggregierte Daten für die siedlungsstrukturellen Kreistypen. KEMPER (1997) behandelt ausgewählte Nationalitäten nach Bundesländern und den Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter nach Arbeitsamtsbezirken und GLEBE (1997b) statushohe Migrantengruppen nach Kreisen, allerdings ohne zeitliche Veränderungen zu berücksichtigen. Im Nationalatlas der Bundesrepublik (SWIACZNY 1998 u. 1999) werden zeitliche Verläufe zwar für Bundesländer dargestellt, für die Kreise sind jedoch nur Ausländeranteile und für die Großstädte ergänzend die ausländische Bevölkerung nach Herkunftsländern als Zeitschnitte verfügbar. GLEBE u. THIEME (2001) bieten in einem später erschienenen Band des Nationalatlas Lokationsquotienten für unterschiedliche Herkunftsregionen nach Kreisen und für die Raumordnungsregionen die ausländische Bevölkerung nach Nationalität. Ähnlich eingeschränkt sieht die Verfügbarkeit von vergleichbaren Zeitschnitten auch bei der regionalen Differenzierung der internationalen Wanderung in die Kreise aus (SWIACZNY 2001a u. 2001b). Die jüngsten, vom BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (2011) im Migrationsatlas veröffentlichten Daten liefern mittlerweile zwar ein deutlich differenziertes Bild nach Bundesländern und Kreisen, erlauben jedoch ebenfalls keine Vergleiche langfristiger Trends auf Kreisebene. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass durch die zahlreichen Veränderungen im Gebietsstand der Stadt- und Landkreise in den neuen Ländern für Deutschland insgesamt keine konsistenten Zeitreihen zur Verfügung stehen bzw. nur mit großem Aufwand hergestellt werden können. Im folgenden Abschnitt beschränkt sich die Betrachtung daher auf die alten Bundesländer (ohne Westberlin), für die nur wenige Gebietsstandsänderungen zu berücksichtigen sind.

4 Türkische Bevölkerung 1983 und 2010

Der für die folgende Analyse zugrunde liegende und von C. SCHLÖMER am Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung bearbeitete Datensatz entstammt für das Jahr 1983 der amtlichen Statistik und für das Jahr 2010 einer Auswertung des Ausländerzentralregisters. Für beide Quellen, Bevölkerungsstatistik und Ausländerzentralregister, sind in der Vergangenheit signifikante Unterschiede berichtet worden. Für die Analyse der Verteilungsmuster wird hier jedoch davon ausgegangen, dass die Abweichungen zwischen beiden Datenquellen keinen räumlichen Bias aufweisen. Mögliche Unterschiede in der Erfassung der registrierten Zahl an ausländischer Bevölkerung werden hier zugunsten relativer Bevölkerungsanteile vernachlässigt. Bei der Auswertung von Bevölkerungswachstum und -rückgang soll es um die räumliche Verteilung relativer Unterschiede gehen und nicht um den absoluten Betrag der Veränderung.

Die Karte der Verteilung der türkischen Bevölkerung nach Kreisen zeigt für das Jahr 1983 (vgl. Abb. 4) ein Muster, das den von GIESE (1978) beschriebenen Innovations- und Diffusionsmustern zu gleichen scheint. Eine starke Konzen-

tration im Südwesten setzt sich entlang der Rheinschiene ins Ruhrgebiet bis in das südliche Niedersachsen fort. Besonders hohe Anteile an türkischer Bevölkerung verteilen sich dabei auf die Kernstädte in diesen Regionen, Spitzenwerte mit über 7% finden sich in Gelsenkirchen, Duisburg und Salzgitter. Ein Vergleich mit der in dieser Karte dargestellten Verteilung des Beschäftigtenanteils im sekundären Sektor, aus der theoretischen Überlegung der Ausbreitung und Verteilung der Gastarbeiterbeschäftigung abgeleitet, ergibt jedoch nur punktuell eine gute Passung zwischen einem hohen Anteil an Beschäftigten im sekundären Sektor und hohen Anteilen an türkischer Bevölkerung. Die Konzentration der Beschäftigung von Gastarbeitern an großbetrieblichen Standorten und deren räumliche Verteilung bietet für diese Diskrepanz jedoch eine Erklärung. In den oft peripher gelegenen Regionen mit einem hohen Beschäftigtenanteil im sekundären Sektor, aber insgesamt niedrigen Beschäftigtenzahlen bzw. niedriger Bevölkerungsdichte geht das Fehlen von Großbetrieben mit einem geringen türkischen Bevölkerungsanteil einher. Geradezu gegenläufig ist der Zusammenhang in den Kernstädten, dort überlagert sich eine hohe Anzahl an Arbeitsplätzen im sekundären Sektor mit hohen Beschäftigtenanteilen im tertiären Sektor. Kombiniert man beide Erklärungsansätze, so lassen sich die räumlichen Muster besser miteinander in Einklang bringen. Exemplarisch hierfür können z.B. die Oberpfalz und der Bayerische Wald angeführt werden. Geringe absolute Arbeitsplatzzahlen in einer peripheren Region, bei einem hohen Anteil an Arbeitsplätzen im sekundären und einem geringen im tertiären Sektor, korrelieren hier mit insgesamt sehr geringen Ausländerzahlen und entsprechend niedrigen Bevölkerungsanteilen an ausländischer bzw. türkischer Bevölkerung. Im Ruhrgebiet überlagern sich hingegen einerseits großbetriebliche Strukturen im sekundären Sektor mit hohen Beschäftigtenzahlen und andererseits ein hoher Beschäftigtenanteil im tertiären Sektor, so dass sich die oben geschilderten Zusammenhänge zwischen Beschäftigtenanteil des sekundären Sektors und türkischem Bevölkerungsanteil dort vor allem außerhalb der Kernstädte herstellen lassen, wo der Anteil des tertiären Sektors etwas niedriger liegt.

Ein Vergleich der Verteilung 1983 (Abb. 4) und 2010 (Abb. 5) ergibt auf den ersten Blick kaum räumliche Veränderungen. Die Raummuster sind über fast drei Jahrzehnte erstaunlich konstant geblieben. Betrachtet man ungeachtet dessen die Veränderungen des Bevölkerungsanteils etwas genauer, diese liegen im Maximum zwischen rund minus 2 bis plus 3 Prozentpunkten und bei drei Viertel der Kreise zwischen plus/minus 0,5 Prozentpunkten, so zeigt sich, dass deren räumliche Verteilung weniger mit dem ehemaligen Anteil an Beschäftigten im sekundären Sektor übereinstimmt, sondern eher mit der absoluten Zahl an Beschäftigten in diesem Bereich. Die hier nicht dargestellte Bevölkerungsveränderung in Prozent und nicht in Prozentpunkten ergibt ein ähnliches Bild. Dies gilt insbesondere dort, wo monostrukturierte industrielle Schwerpunkte zwischenzeitlich durch den Strukturwandel stark getroffen wurden und Arbeitsplätze in diesem Bereich verlorengegangen sind. Als Beispiel für diese Argumentation lassen sich das Ruhrgebiet und die Region Hannover, Wolfsburg, Salzgitter anführen. In anderen Regionen, die wie im Südwesten eine stärker diversifizierte Wirtschaftsstruktur aufweisen und gegenwärtig sehr geringe Arbeitslosenquoten verzeichnen, gilt dieser Zusammenhang

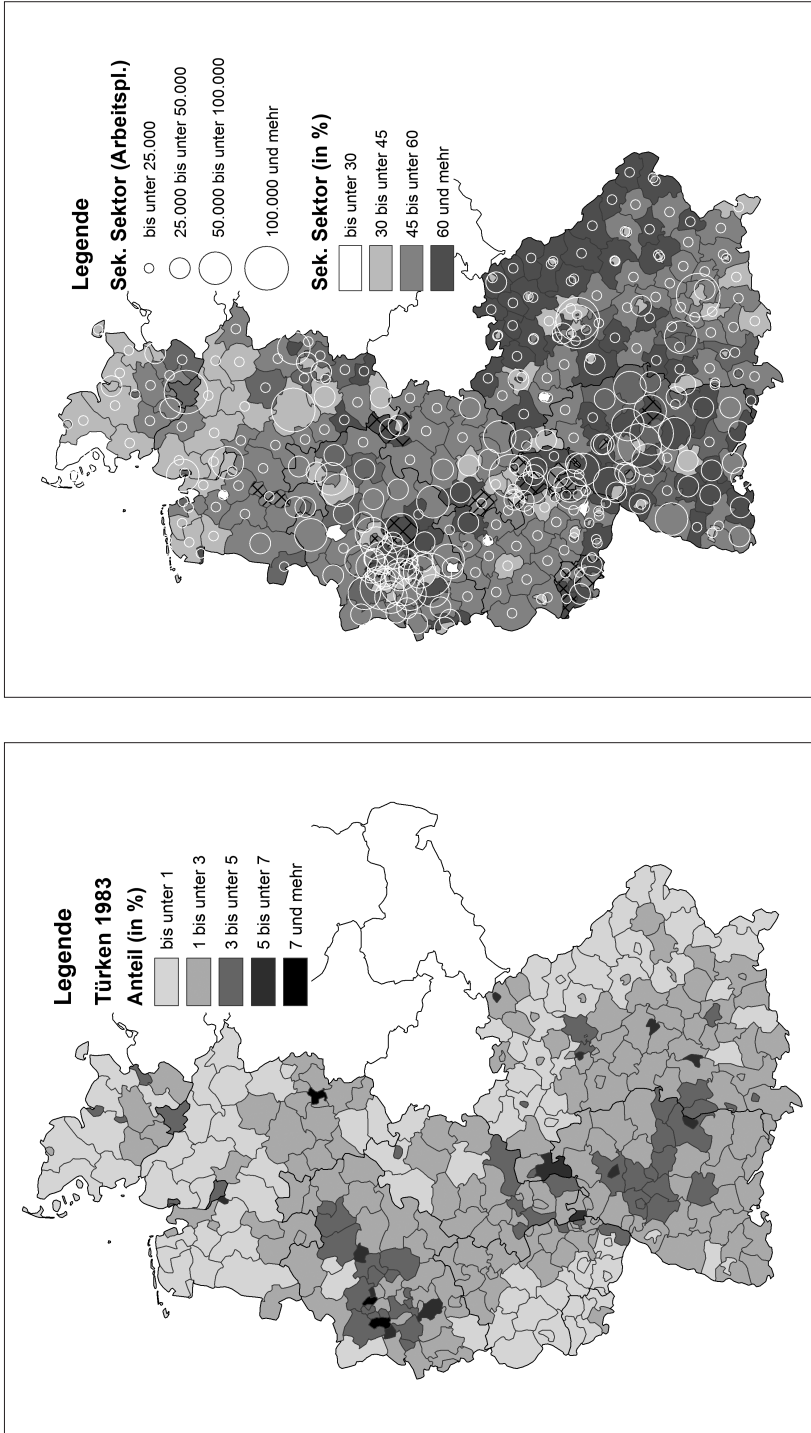


Abb. 4: Anteil türkischer Bevölkerung nach Kreisen 1983 und Sekundärer Sektor 1983
Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT; Bearbeitung: C. SCHLÖMER, Entwurf: F. SWIACZNY

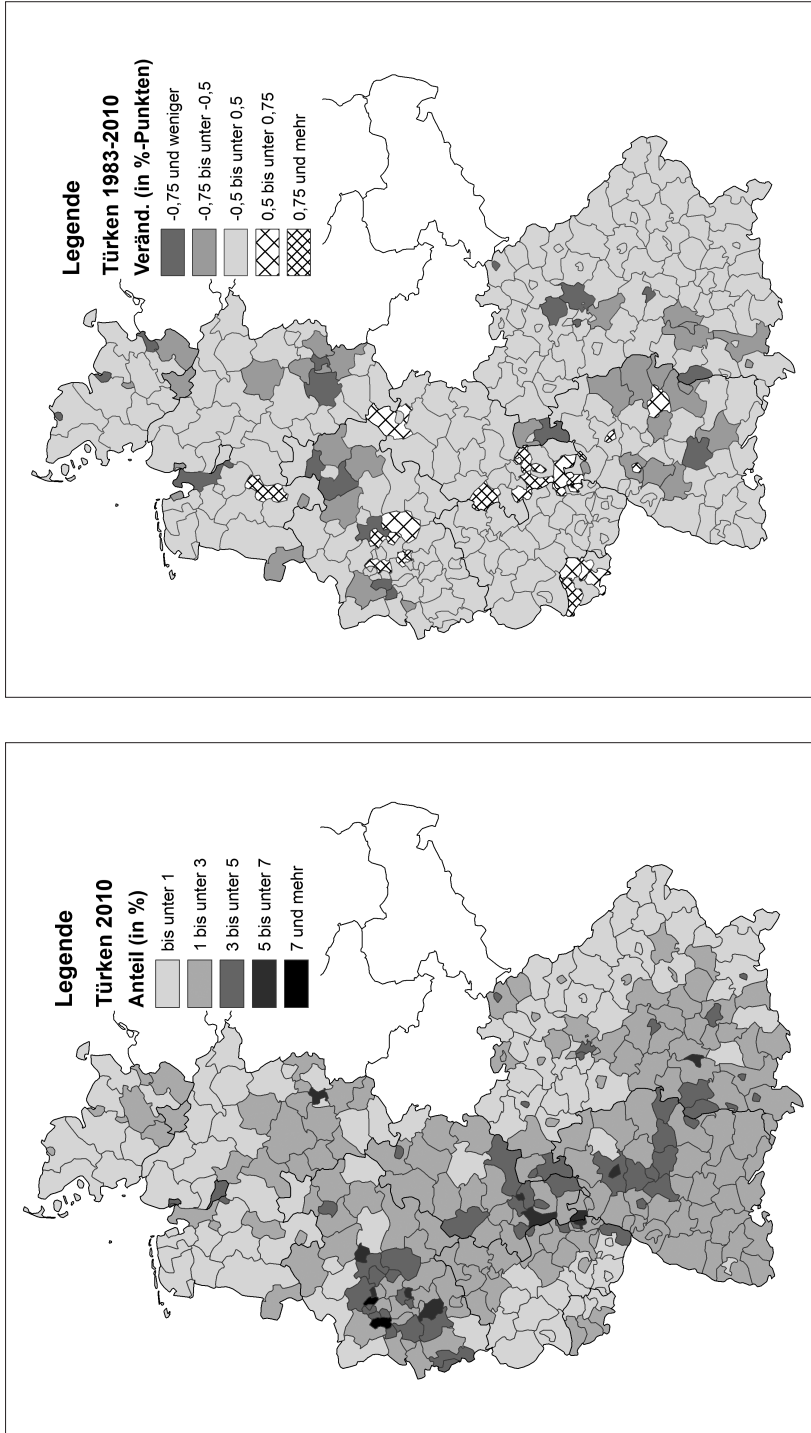


Abb. 5: Anteil türkischer Bevölkerung nach Kreisen 2010 und Veränderung 1983–2010
Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT und AUSLÄNDERZENTRALREGISTER; Bearbeitung: C. SCHLÖMER, Entwurf: F. SWIACZNY

nur sehr eingeschränkt. Hier sind Rückgänge eher in Kreisen zu finden, die 1983 eine geringere Anzahl an Arbeitsplätzen im sekundären Sektor hatten. Die auf Ebene der Kreise feststellbare Persistenz des türkischen Bevölkerungsanteils lässt sich demnach nicht allein auf die Persistenz von Faktoren zurückführen, die für die Erklärung der ursprünglichen Raummuster herangezogen werden können. Die aus der visuellen Interpretation der Karten gewonnenen Anhaltspunkte für die Persistenz räumlicher Muster der türkischen Bevölkerung sollen in einem nächsten Schritt weiter untersucht werden.

Hinsichtlich der Korrelation des türkischen Bevölkerungsanteils nach Kreisen drückt sich die Persistenz zwischen 1983 und 2010 in einem sehr starken Zusammenhang mit einem R^2 von 0,9 aus. Die Verteilung im Jahr 2010 wird damit zu einem großen Teil durch die Verteilung im Jahr 1983 erklärt. Die Streuung der Verteilung zeigt dabei vor allem bei den sehr hohen Bevölkerungsanteilen größere Abweichungen von der Regressionsgeraden (vgl. Abb. 6a). Dabei ist davon auszugehen, dass ein Teil der ursprünglichen türkischen Bevölkerung 1983 mittlerweile über eine deutsche Staatsbürgerschaft verfügt und daher durch Zuwanderung und natürliches Wachstum ersetzt wurde. Die ehemals türkische Bevölkerung, die zwischenzeitlich die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen hat, erhöht damit entweder den Anteil an Bevölkerung mit türkischem Migrationshintergrund in situ oder resultiert in Wanderungsströmen.

Wird nun die Veränderung des Bevölkerungsanteils zwischen 1983 und 2010 in Prozentpunkten mit der Größe der türkischen Bevölkerung im Jahr 1983 verglichen, so ergibt sich praktisch keine Korrelation ($R^2 = 0,01$), allerdings weisen die größten türkischen Gemeinden alle einen Rückgang des Bevölkerungsanteils von 1983 bis 2010 auf (vgl. Abb. 6b). Wird als weitere Variable der Beschäftigtenanteil im sekundären Sektor 1983 hinzugenommen, so bestätigt sich die aus der Interpretation der Karten gewonnene Hypothese. Sowohl der Bevölkerungsanteil 1983 als auch der Anteil 2010 weisen gegenüber dieser Variable nur ein R^2 von 0,02 bzw. 0,01 auf (vgl. Abb. 6c). Auffallend ist aber auch hier, dass das Punktdiagramm für beide Zeitpunkte eine große Übereinstimmung zeigt. Das Gleiche gilt auch für die Verteilung der Ausländeranteile nach der Anzahl der Beschäftigten im sekundären Sektor. Hier ist der Zusammenhang mit einem R^2 von rund 0,2 zwar etwas größer, wie bereits aus der Interpretation der Karten zu vermuten war, vor allem aber sind die Unterschiede zwischen beiden Zeitschnitten erneut sehr gering (vgl. Abb. 6d). Zwischen den Beschäftigtenanteilen im sekundären Sektor 1983 bzw. 2010 in % und der Veränderung des Bevölkerungsanteils zwischen 1983 und 2010 in Prozentpunkten gibt es ebenfalls praktisch keine Korrelation ($R^2 = 0,01$ bzw. 0,02, nicht dargestellt).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die türkische Bevölkerung in ihrer räumlichen Verteilung in den alten Bundesländern insgesamt eine sehr große Persistenz aufweist. Ein weitgehend konstanter Bevölkerungsanteil nach Nationalität geht dabei allerdings mit einem steigenden Anteil an Personen mit einem türkischen Migrationshintergrund einher, der aufgrund der Datenlage in dieser Analyse nicht berücksichtigt werden kann. Die räumliche Persistenz gilt dabei sowohl für die Bevölkerungsanteile selbst als auch für die hier ausgewählten erklärenden Kontext-

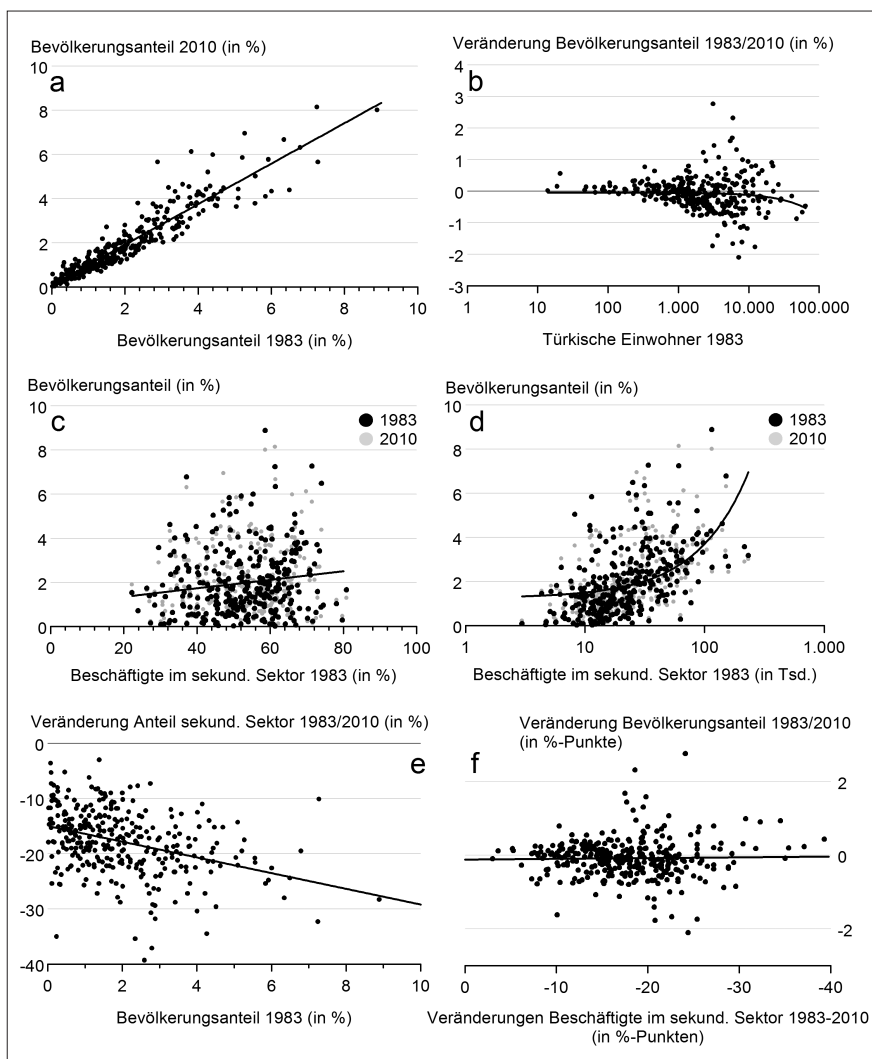


Abb. 6: Korrelationen nach Kreisen 1983/2010

Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT und AUSLÄNDERZENTRALREGISTER; Bearbeitung: C. SCHLÖMER, Entwurf: F. SWIACZNY, Grafik: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung H. SULAK

faktoren. Dort wo Veränderungen aufgetreten sind, bewegen sich diese aus der Perspektive der Gesamtbevölkerung in einem sehr geringen Umfang, bei rund 75 % aller Kreise liegen die Veränderungen zwischen plus/minus 0,5 Prozentpunkten und bei 90 % der Kreise zwischen plus/minus 0,75 Prozentpunkten des Bevölkerungsanteils. Die aufgrund des begrenzten Umfangs des Beitrages hier nur exemplarisch und im Hinblick auf die historische Entwicklung der Gastarbeiterbeschäftigung ausgewählten Kontextvariablen zeigen sowohl bezogen auf die Verteilung 1983 als auch auf die des Jahres 2010 ähnliche Muster und deuten damit darauf hin, dass der

jeweilige Einfluss der Variablen auf die räumliche Verteilung 1983 im Jahre 2010 noch stets im Sinne einer Persistenz nachwirkt. Hier muss allerdings noch einmal betont werden, dass die ausgewählten Variablen nicht den Anspruch erheben, die Ursachen der Verteilung abschließend zu erklären. Diese sind weitaus komplexer als hier dargestellt werden kann und erfordern weitere Analysen.

Wie lässt sich nun diese Persistenz erklären? Zu klären ist hier, warum sowohl der Bevölkerungsanteil 1983 als auch der 2010 mit den beiden bereits diskutierten Variablen Anzahl und Anteil der Beschäftigten im sekundären Sektor 1983 ähnliche Zusammenhänge zeigt, während sich im sekundären Sektor zwischen 1983 und 2010 doch erhebliche Veränderungen ergeben haben. Dabei sind die Rückgänge des Anteils an Beschäftigten im sekundären Sektor zwischen 1983 und 2010 umso größer, je größer der türkische Bevölkerungsanteil 1983 war ($R^2 = 0,14$, Abb. 6e), dies verweist darauf, dass die Zentren der Gastarbeiterbeschäftigung am stärksten vom Strukturwandel der Industrie betroffen sind. Bei der Veränderung des Bevölkerungsanteils in Abhängigkeit von den beiden Variablen zeigt sich kein Zusammenhang ($R^2 = 0,01$ bzw. $0,02$, hier nicht dargestellt). Die Hypothese, dass die Bevölkerungsverteilung zu Beginn der Gastarbeiterwanderung über die Beschäftigung im sekundären Sektor zumindest teilweise erklärt werden kann, lässt sich somit nicht direkt auf die Erklärung der Persistenz bzw. die zwischenzeitlich eingetretenen Veränderungen übertragen. Dies zeigt auch der fehlende Zusammenhang zwischen der Veränderung des Bevölkerungsanteils und der Veränderung des Beschäftigtenanteils im sekundären Sektor zwischen 1983 und 2010 ($R^2 < 0,00$, Abb. 6f).

Wird die räumliche Verteilung von Wachstum und Schrumpfung der türkischen Bevölkerung als Ausgangspunkt für die weitere Hypothesenbildung herangezogen, so kann für periphere Regionen und Industriegebiete im Strukturwandel geschlossen werden, dass diese eher über Binnenwanderung Bevölkerung in andere Regionen abgeben, während sich im Südwesten kleinräumig Gewinner und Verlierer über kürzere Distanz abwechseln. Nach der hier vorliegenden Betrachtung gibt es dabei aber, zumindest bei der Betrachtung nach Staatsbürgerschaft, kaum Anzeichen für eine Suburbanisierung. Im Gegenteil scheinen in den wirtschaftlich starken Regionen sogar eher die Kernstädte zu profitieren. Die in der Vergangenheit angelegten Muster der Wohneigentumsbildung der türkischen Bevölkerung tragen tendenziell zu dieser Persistenz bei. So weist beispielsweise Köln zu Beginn der 2000er Jahre noch stets eine Konzentration des Wohneigentums in den Bereichen mit hohen türkischen Bevölkerungsanteilen auf (FIRAT u. LAUX 2003). Nicht auszuschließen ist jedoch, dass sich Suburbanisierung nicht mehr über die Staatsbürgerschaft abbilden lässt, sondern mit der Einbürgerung einhergeht und daher der Betrachtung des Migrationshintergrundes bedarf. Die hier vorgestellten Ergebnisse werfen darüber hinaus interessante Fragen nach den Wanderungsströmen auf, ohne die sich die Ursachen der Persistenz und des Wandels nicht hinreichend untersuchen lassen. Beides geht über die Möglichkeiten des vorliegenden Aufsatzes hinaus und muss weiteren Studien vorbehalten bleiben.

5 Ausblick

Die mit dieser Studie vorgelegte explorative Analyse der Persistenz raum-zeitlicher Muster der türkischen Bevölkerung in Deutschland greift eine Fragestellung auf, die die Bevölkerungsgeografie bereits seit dem Beginn der Gastarbeiterzuwanderung beschäftigt. Ein Vergleich der Niederlassungsmuster über einen Zeitraum von fast drei Jahrzehnten zeigt dabei für die Türken in Deutschland ein erstaunliches räumliches Beharrungsvermögen. Diese Erkenntnis ist nicht ohne Bedeutung für die Beurteilung der demografischen Konsequenzen, die sich aus den aktuellen Zuwanderungsströmen für die künftige regionale Bevölkerungsentwicklung in Deutschland ergeben. In einer Zeit, in der durch den demografischen Wandel die Bedeutung von Wanderungssalden für die regionale Alterung und Schrumpfung immer mehr zunimmt, ist die Kenntnis von räumlicher Mobilität und Persistenz von Migranten von erheblicher Bedeutung. Geht man auch für die Zukunft von Binnenwanderungsmustern von Migranten aus, die denen der deutschen Bevölkerung ähnlich sind (vgl. VIDAL u. WINDZIO 2012), wird Zuwanderung in den bevorzugten Zuzugsregionen einerseits dort zur Stabilisierung der demografischen Entwicklung und andererseits zum Anstieg interregionaler Disparitäten beitragen.

Die hier nur exemplarisch präsentierten ersten Ergebnisse sollen dabei als Anregung verstanden werden, diese Fragestellung im Detail weiterzuverfolgen. So bietet sich, unter Berücksichtigung der durch die Datenverfügbarkeit vorgegebenen Beschränkungen, u. a. die Ausweitung auf andere Nationalitäten und erklärende Kontextfaktoren an. Dabei wäre auch zu prüfen, inwieweit Muster und Trends für Türken oder andere große Zuwanderergruppen für die ausländische Bevölkerung insgesamt repräsentativ sind. In dieser Zusammenfassung nicht verschwiegen werden sollen auch einige methodische Einschränkungen. So stellt sich natürlich generell die Frage, ob die gewählte Definition des Untersuchungsgegenstands der Fragestellung angemessen ist und welche Konsequenzen sich aus der Maßstabebene der Kreise für die Interpretation ergeben (vgl. WHITE u. JACKSON 1995). Sicher ist es wünschenswert, z. B. auch Personen mit Migrationshintergrund zu untersuchen, würden sich damit doch Informationen zu der Frage gewinnen lassen, ob sich mit zunehmender Aufenthaltsdauer und Integration der zweiten und dritten Generation andere Standortmuster ergeben. Zudem ist offensichtlich, dass gerade in den Ballungsräumen durch die Wahl der Kreise als Analyseebene ein Teil der räumlichen Mobilität unterschätzt wird (vgl. zur innerstädtischen Verteilung BÖLTKEN u. GATZWEILER 2002, 398 f.; FRIEDRICHS 1998; GLEBE 1997a; KEMPER 1998; SCHÖNWÄLDER u. SÖHN 2009). Diese Aspekte sollen hier aber nicht als finale Einschränkung für die Frage nach der Persistenz räumlicher Muster verstanden werden, sondern vielmehr als Plädoyer für die ergänzende Nutzung alternativer Ansätze. In Deutschland fehlt beispielsweise, trotz des hohen Bevölkerungsanteils und der damit einhergehenden Bedeutung, ein repräsentativer Survey zum Mobilitäts- und Wanderungsverhalten von Personen mit Migrationshintergrund.

Literatur

- BADE, K. J. 1983: Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Berlin.
- BADE, K. J. 1994: Ausländer, Aussiedler, Asyl in der Bundesrepublik Deutschland. 3. Aufl., Hannover.
- BADE, K. J. u. J. OLTMER 2003: Zwischen Aus- und Einwanderungsland: Deutschland und die Migration seit der Mitte des 17. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 28, 2–4, S. 263–306.
- BÄHR, J. u. P. GANS, 1985: Bevölkerungsveränderungen und Migrationsmuster in den Großstädten der Bundesrepublik Deutschland seit 1970. In: FRIEDRICHS, J. (Hrsg.): Die Städte in den 80er Jahren. Oldenburg, S. 70–116.
- BANERJEE, B. 1983: Social Networks in the Migration Process. In: The Journal of Developing Areas, 17, 2, S. 185–196.
- BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR DIE BELANGE DER AUSLÄNDER (Hrsg.) 1996: Die ausländischen Vertragsarbeitnehmer in der ehemaligen DDR. Berlin.
- BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR MIGRATION, FLÜCHTLINGE UND INTEGRATION 2011: Zweiter Integrationsbericht. Köln.
- BÖLTKEN, F. u. H.-P. GATZWEILER 2002: Räumliche Integration von Ausländern und Zuwanderern. In: Informationen zur Raumentwicklung, 8, S. 397–414.
- BONACKER, M. u. E. SPIEGEL 1985: Stadt-Umland-Wanderungen von Ausländern in den Verdichtungsräumen Frankfurt a.M. und München. In: Informationen zur Raumentwicklung, 6, S. 511–525.
- BOYD, M. 1989: Family and Personal Networks in International Migration. In: International Migration Review, 23, 3, S. 638–670.
- BUCHER, H. 1995: Außenwanderungen und künftige Bevölkerungsentwicklung in regionaler Sicht. In: GANS, P. u. F.-J. KEMPER (Hrsg.): Mobilität und Migration in Deutschland. Erfurt, S. 197–212 (= Erfurter Geographische Studien, 3).
- BUCHER, H., M. KOCKS u. C. SCHLÖMER 2002: Künftige internationale Wanderungen und die räumliche Inzidenz von Integrationsaufgaben. In: Informationen zur Raumentwicklung, 8, S. 415–430.
- BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE 2011: Migrationsatlas. 4. Aufl., Nürnberg.
- BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE 2013: Migrationsbericht 2011. Berlin.
- FIRAT, S. u. H. D. LAUX 2003: Wohneigentumsbildung von Migranten – ihre Bedeutung für die räumliche und individuelle Eingliederung am Beispiel der türkischen Bevölkerung in Köln. In: Informationen zur Raumentwicklung, 6, S. 389–400.
- FRIEDRICHS, J. 1998: Ethnic Segregation in Cologne, Germany, 1984–94. In: Urban Studies, 35, 10, S. 1745–1763.
- GANS, P. 1997: Ausländische Bevölkerung in Großstädten Deutschlands. In: Geographische Rundschau, 49, 7–8, S. 399–405.
- GANS, P. u. C. SCHLÖMER 2014: Phasen internationaler Migration und ihre Auswirkungen auf Raum- und Siedlungsentwicklung seit 1945. In: GANS, P. (Hrsg.): Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration. Hannover, S. 127–161 (= Forschungsberichte der ARL, 3).
- GIESE, E. 1978: Räumliche Diffusion ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland 1960–1976. In: Die Erde, 109, 1, S. 92–110.
- GIESE, E. u. J. NIPPER 1979: Zeitliche und räumliche Persistenzeffekte bei räumlichen Ausbreitungsprozessen. Karlsruhe (= Karlsruher Manuskripte zur Mathematischen und Theoretischen Wirtschafts- und Sozialgeographie, 34).
- GLEBE, G. 1997a: Housing and Segregation of Turks in Germany. In: ÖZÜKREN, S. u. R. VAN KEMPEN (Hrsg.): Turks in European Cities: Housing and Urban Segregation. Utrecht, S. 122–155 (= Comparative Studies in Migration and Ethnic Relations, 4).

- GLEBE, G. 1997b: Statushohe ausländische Migranten in Deutschland. In: *Geographische Rundschau*, 49, 7–8, S. 406–412.
- GLEBE, G. u. G. THIEME 2001: Ausländer in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg. In: GANS, P., F.-J. KEMPER u. A. MAYR (Hrsg.): *Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland*. Bd. 4: Bevölkerung. Heidelberg, Berlin, S. 72–75.
- GÖDDECKE-STELLMANN, J. 1994: Räumliche Implikationen der Zuwanderung von Aussiedlern und Ausländern. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 5–6, S. 373–386.
- GRIGG, D. B. 1977: E. G. RAVENSTEIN and the “laws of migration”. In: *Journal of Historical Geography*, 3, 1, S. 41–54.
- GURAK, D. T. u. F. CACES 1992: Migration Networks and the Shaping of Migration Systems. In: KRITZ, M.M., L.L. LIM u. H. ZLOTNIK (Hrsg.): *International Migration Systems*. Oxford, S. 150–176.
- HAUG, S. 2000: *Klassische und neuere Theorien der Migration*. Mannheim (= Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, 30).
- HAUG, S. 2003: Arbeitsmigration, Familiennachzug, Heiratsmigration. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 28, 2–4, S. 335–353.
- HAUG, S. 2008: Migration Networks and Migration Decision-Making. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 34, 4, S. 585–605.
- HAUG, S. u. L. SAUER 2006: Zuwanderung und räumliche Verteilung von Aussiedlern und Spätaussiedlern in Deutschland. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 31, 3–4, S. 413–441.
- HEINS, F. 1985: Zur Entwicklung der Außenwanderung von Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 6, S. 465–482.
- HOERDER, D. 2010: *Geschichte der deutschen Migration*. München.
- KEMPER, F.-J. 1997: Ausländer in Deutschland. In: *Geographische Rundschau*, 49, 7–8, S. 392–397.
- KEMPER, F.-J. 1998: Restructuring of Housing and Ethnic Segregation: Recent Developments in Berlin. In: *Urban Studies*, 35, 10, S. 1765–1789.
- KEMPER, F.-J. 2006: Internationale Wanderungen und ausländische Bevölkerungsentwicklung in Deutschland. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 31, 3–4, S. 389–412.
- KNIGHTS, M. 1997: Migrants as Networkers. In: KING, R. u. R. BLACK (Hrsg.): *Southern Europe and the New Immigrations*. Brighton, S. 113–137.
- KNIGHTS, M. u. R. KING 1998: The Geography of Bangladeshi Migration to Rome. In: *International Journal of Population Geography*, 4, 4, S. 299–321.
- KORCZ, R. u. C. SCHLÖMER 2008: Perspektiven internationaler Wanderungen und demographische Heterogenisierung in den Regionen Deutschlands. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 3–4, S. 153–169.
- MACDONALD, J. S. u. L. D. MACDONALD 1964: Chain Migration, Ethnic Neighbourhood Formation, and Social Networks. In: *Milbank Memorial Fund Quarterly*, 42, 1, S. 82–97.
- MASSEY, D., J. ARANGO, G. HUGO, A. KOUAOUCI, A. PELLEGRINO u. J. E. TAYLOR 1993: Theories of International Migration. In: *Population and Development Review*, 19, 3, S. 431–466.
- MEIER-BRAUN, K.-H. 1995: 40 Jahre „Gastarbeiter“ und Ausländerpolitik in Deutschland. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B35/95, S. 14–22.
- MERTINS, G. 1983: Zwischen Integration und Remigration. In: *Geographische Rundschau*, 35, 2, S. 45–53.
- MÜNZ, R. u. R. ULRICH 1997: Changing Patterns of Immigration to Germany, 1945–1995. In: BADE, K. J. u. M. WEINER (Hrsg.): *Migration Past, Migration Future*. Providence, Oxford, S. 65–119.
- OLTMER, J. 2010: *Migration im 19. und 20. Jahrhundert*. München.

- PULS, W. W. 1975: Gastarbeiter oder Einwanderer? In: *Geographische Rundschau*, 27, 2, S. 49–60.
- RUDOLPH, H. 1994: Dynamics of Immigration in a Nonimmigrant Country: Germany. In: FASSMANN, H. u. R. MÜNZ (Hrsg.): *European Migration in the Late Twentieth Century*. Aldershot, S. 113–126.
- SCHLÖMER, C. 2009: *Binnenwanderungen in Deutschland zwischen Konsolidierung und neuen Paradigmen*. Bonn.
- SCHLÖMER, C. 2012: Zusammenhänge zwischen internationalen Wanderungen und Binnenwanderungen – die indirekten Folgen der Internationalisierung? In: KÖPPEN, B., P. GANS, N. MILEWSKI u. F. SWIACZNY (Hrsg.): *Internationalisierung*. Norderstedt, S. 43–64 (= Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Demographie, 5).
- SCHÖNWÄLDER, K. u. J. SÖHN 2009: Immigrant Settlement Structures in Germany. General Patterns and Urban Levels of Concentration of Major Groups. In: *Urban Studies* 46, 7, S. 1439–1460.
- SWIACZNY, F. 1998: Ausländer in der Bundesrepublik. In: INSTITUT FÜR LÄNDERKUNDE (Hrsg.): *Atlas Bundesrepublik Deutschland. Pilotband*. Leipzig, S. 44–45.
- SWIACZNY, F. 1999: Ausländer. Ein Teil der deutschen Gesellschaft. In: HEINRITZ, G. u. A. MAYR (Hrsg.): *Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Bd. 1: Staat und Gesellschaft*. Leipzig, Heidelberg, S. 94–97.
- SWIACZNY, F. 2001a: Außenwanderungen. In: GANS, P., F.-J. KEMPER u. A. MAYR (Hrsg.): *Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Bd. 4: Bevölkerung*. Heidelberg, Berlin, S. 128–129.
- SWIACZNY, F. 2001b: Regionale Differenzierung der Außenwanderung. In: GANS, P., F.-J. KEMPER u. A. MAYR (Hrsg.): *Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Bd. 4: Bevölkerung*. Heidelberg, Berlin, S. 130–131.
- SWIACZNY, F. 2001c: Vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland. In: GANS, P., F.-J. KEMPER u. A. MAYR (Hrsg.): *Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Bd. 4: Bevölkerung*. Heidelberg, Berlin, S. 126–127.
- SWIACZNY, F. 2013: *Demographic Change and Migration in Europe – Demographischer Wandel und Migration in Europa*. Osnabrück, Bonn (= focus Migration Kurzdossier, 24).
- SWIACZNY, F., P. GRAZE u. C. SCHLÖMER 2008: Spatial Impacts of Demographic Change in Germany. Urban Population Processes Reconsidered. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 33, 2, 181–205.
- SWIACZNY, F. u. U. MAMMEY 2001: Aussiedler. In: GANS, P., F.-J. KEMPER u. A. MAYR (Hrsg.): *Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Bd. 4: Bevölkerung*. Heidelberg, Berlin, S. 132–135.
- SWIACZNY, F. u. N. MILEWSKI 2012: Internationalisierung der Migration und demographischer Wandel. Eine Einführung. In: KÖPPEN, B., P. GANS, N. MILEWSKI u. F. SWIACZNY (Hrsg.): *Internationalisierung*. Norderstedt, S. 11–41 (= Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Demographie, 5).
- VIDAL, S. u. M. WINDZIO 2012: Internal Mobility of Immigrants and Ethnic Minorities in Germany. In: FINNEY, N. u. G. CATNEY (Hrsg.): *Minority Internal Migration in Europe*. Farnham, Burlington, S. 151–174.
- WHITE, P. 1994: Migration Research. In: HOOIJMIEER, G. A., G. A. VAN DER KNAAP, J. VAN WEESEP u. R. I. WOODS (Hrsg.): *Population Dynamics in Europe*. Utrecht, S. 53–67 (= *Nederlandse Geografische Studies*, 173).
- WHITE, P. u. P. JACKSON 1995: (Re)theorising Population Geography. In: *International Journal of Population Geography*, 1, 2, S. 111–123.
- WILPERT, C. 1992: The Use of Social Networks in Turkish Migration to Germany. In: KRITZ, M. M., L. L. LIM u. H. ZLOTNIK (Hrsg.): *International Migration Systems*. Oxford, S. 177–189.